Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1944)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# SCHWEIZER KUNST
# ART SUISSE ARTE SVIZZERA

A.G. BELLINZONA

JÄHRLICH 10 NUMMERN
10 NUMÉROS PAR AN

**Nº 5**

MAI 1944

OFFIZIELLES ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER MALER BILDHAUER UND ARCHITEKTEN
ORGANE OFFICIEL DE LA SOCIÉTÉ DES PEINTRES SCULPTEURS ET ARCHITECTES SUISSES
ORGANO UFFICIALE DELLA SOCIETÀ PITTORI SCULTORI E ARCHITETTI SVIZZERI


*Der vorliegenden Nummer der «Schweizer Kunst» liegt eine Anmeldekarte bei zur Delegierten- und Generalversammlung, welche wir bitten auszufüllen und rechtzeitig einzusenden.*

*Au présent numéro de l'«Art suisse» est jointe une carte de participation à l'assemblée des délégués et à l'assemblée générale, que nous prions de remplir et de renvoyer à temps.*

XXIII a

## Zur Akademiefrage.

Während meiner langjährigen Lehrtätigkeit an der Kunstgewerbeschule Zürich hatte ich öfters Gelegenheit die Schwierigkeiten zu sehen, die sich jungen Leuten entgegenstellen, wenn sie sich der Kunst zuwenden wollen. Ich streife hier absichtlich nur den häufigsten Fall des werdenden Malers. Für den Bildhauer ist das Problem ähnlich, wenn er nicht eine Werkstattlehre bei einem Meister machen kann.

Welcher Weg steht einem jugen Mann offen, der Talent hat und Maler werden will? Wohl der nächstliegende und meistbeschrittene ist für ihn der Besuch einer Kunstgewerbeschule, denn hier hat er die Möglichkeit sich künstlerisch zu betätigen und einen kunstgewerblichen Beruf zu erlernen, der ihm im weiteren Leben als Existenzgrundlage für sein weitergestecktes Ziel dienen sollte. Nach dem obligatorischen Besuch der vorbereitenden Klasse wird er, wenn er begabt genug ist, nach bestandener Prüfung am ehesten in die graphische Fachklasse (Gebrauchsgraphik) eintreten, in der allgemein herrschenden falschen Annahme, dass der Graphikerberuf der Künstlerlaufbahn am nächsten kommt. Aus Furcht vor der finanziellen Unsicherheit bei rein künstlerischer Betätigung ist der Andrang der jungen Leute, die sich später der Malerei zuwenden wollen, zu diesem Fache, das gute Verdienstmöglichkeiten verspricht, immer gross. Findet hier aber der Schüler seine Befriedigung nicht und hat er nach wie vor die Absicht Maler zu werden, muss er nach Beendigung der vierjährigen Lehre von vorne beginnen. Er erkennt mit der Zeit, dass beiden Berufen, der Graphik und der Malerei, verschiedene Anschauungen zu Grunde liegen und sieht, dass eine Vermengung derselben nicht angeht, und dass hier wie dort nur bei voller Hingabe etwas Gutes geleistet werden kann. Man kann eben nicht zweien Herren dienen. Damit erweist sich die vorgefasste Meinung, die Graphik könne als Brotkorb für die Malerei dienen, als Irrtum. Um die alte Sehnsucht zu stillen, wenden sich die jungen Leute der Malerei als Autodidakten zu und jeder wird bald gewahr, dass seine zeichnerische Ausbildung dafür nicht genügt, weil sie naturgemäss keinen breiten Raum in seiner Lehrzeit einnehmen durfte. Dazu gesellt sich die Sorge um das tägliche Brot, sodass sie gezwungen sind mit dem Gelernten, das dem zu Lernenden direkt entgegensteht, mühsam die Stunden des Malens zu verdienen. Das Resultat ist eine verzettelte Existenz, in welcher trotz grossem Kraftaufwand weder das eine noch das andere zu einem befriedigenden Ergebnis geführt werden kann. Hier wollen wir nicht vergessen, dass zwar viele unserer besten Künstler auf grossen Umwegen zu ihrer Kunst gekommen sind, jedoch scheint mir jeder beliebige andere Beruf die bessere Grundlage zu bieten.

Hätten wir eine schweizerische Kunstschule, könnte sich der angehende Maler, nach einjährigem obligatorischen Besuch einer vorbereitenden Klasse einer Kunstgewerbeschule, dieser zuwenden. Eine Aufnahmeprüfung müsste über den Eintritt entscheiden, sowie auch eine bestimmte Dauer der Schulzeit festgelegt werden müsste. Bei nicht ausreichender Begabung stände dem Schüler die Rückkehr zu einem kunstgewerblichen Beruf immer noch offen, aber die Ausbeutung eines achtbaren Berufes zum blossen Brotkorb und die dadurch bedingte Oberflächlichkeit würden wegfallen. Die um die Zukunft ihres Sohnes besorgten Eltern hätten die Gewähr einer ernsten und gründlichen Schulung und der junge Mann würde nicht planlos und ohne genügende Vorbildung einem Berufe verfallen, dessen Anforderungen er doch nicht gewachsen wäre. Die Lehrer der Kunstgewerbeschule ihrerseits wären dem Dilemma enthoben, ob sie Kunstgewerbler oder Künstler heranzubilden haben. Der Künstlerstand bekäme durch das Bestehen einer guten Lehranstalt das Ansehen und die Achtung, die er verdient. Die jungen Kunstbeflissenen würden sich einer Ordnung einreihen wie jeder Handwerker, sie kämen sich nicht mehr wie Seiltänzer vor, die sie eben doch nicht sein wollen. Der Unfug der vorzeitigen Ausstellerei würde abgestellt, die Gefahr, sofort als Genie gelten zu müssen und von der Kritik als solches aufgestöbert und zum Ueberforcieren der Kräfte verleitet zu werden, fände ein Ende. Damit soll nicht gesagt werden, dass die Verdienstmöglichkeiten auch besser wären, als sie heute sind, der Erfolg müsste trotzdem durch die gute Leistung erkämpft werden. Aussenseiter würden den Weg des Autodidakten weitergehen und könnten ängstlichen Gemütern als Garantie gegen eine befürchtete Verflachung durch das Bestehen eines Institutes gelten.

Eine solche Kunstschule dürfte nicht gross sein, damit zwischen Lehrer und Schüler (Meister und Geselle), der persönliche Kontakt wie in einer Werkstattlehre gepflegt werden könnte.

Ein gründlicher, auf breiter Basis aufgebauter Zeichenunterricht müsste das Zentrum dieser Schule bilden, von dem aus die Schüler zu gegebener Zeit, je nach Begabung und Fortschritt, gleichsam wie von einer Drehscheibe aus, in Klassen gewiesen werden könnten, wo die Handhabung der verschiedensten Materialen und Techniken gelehrt würde, wie Radierung, Lithographie, Fresco, Mosaik, Glasmalerei, Plastik. Daneben müsste natürlich auch Kunstgeschichte gegeben werden. Durch eine umfassende Erlernung der handwerklichen Tätigkeiten, die heute so wenig bekannt sind und selten geübt werden, würde in der Kunst ein neuer Weg beschritten, der zur Folge hätte, dass der Einsatz grösser werden und zum Werk verpflichten müsste und sich nicht bloss an der genialischen Skizze genügen liesse. Eine solche Organisation und Unterhaltung von Werkstätten, wie die alten Hüttenbetriebe waren, würde diese Schule auch von den üblichen ausländischen Schulen